

Die neugestaltete Landesgedächtniskapelle im Fundament der Basilika spricht viele Menschen in ihrem Inneren an, selbst wenn sie gar nicht wissen, was es konkret ist, was sie anspricht. Für die einen ist es die gedämpfte Beleuchtung, für die anderen der Felsen, für wieder andere ist es der Lichtstrahl, der durch den sechs Meter langen Lichtschacht in den Raum fällt, die Symmetrie des Raumes, oder der Wassertropfen, der in unregelmäßigen Abständen von der Decke herunterfällt. Und dann gibt es die Vitrine. In ihr werden die beiden Bücher aufbewahrt, in denen die Namen der gefallenen und vermissten Soldaten Vorarlbergs aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg aufgezeichnet sind. In ihr befindet sich ein Rosenkranz, der dem seligen Carl Lampert in der Zeit seines Aufenthalts im Konzentrationslager Kraft schenkte, und der Tonkopf, mit seinem stummen, nichtsdestotrotz so lauten Schrei aus der Tiefe menschlicher Verzweiflung. Diese drei Gegenstände sind, genauso wie der Helm, die Urne, der Brief an die Hinterbliebenen oder das Foto vom seligen Carl Lampert, anhand derer wir am Anfang dieses Gottesdienstes der Opfer von Krieg und Gewalt gedachten, Sinnbilder für die Verstrickung, in die Menschen geraten, wenn Grausamkeit und Boshaftigkeit, wenn Hass und Rohheit die Oberhand gewinnen. Am Eingang zur Landesgedächtniskapelle steht der Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Doch seit Anbeginn der Menschheit wird diese Würde mit Füßen getreten. Deshalb steht dieser Satz auf der Stufe, die wir betreten, wenn wir in die Kapelle hineingehen. Gleichzeitig wissen wir, dass uns die Würde, selbst wenn sie mit Füßen getreten wird, niemand nehmen kann, denn es ist eine Würde, die uns als Geschöpf Gottes zukommt.

Dass Menschen an der Verstrickung in das Böse seit Anbeginn der Geschichte leiden, versinnbildeten die sieben Sternbilder, die in den Fußboden eingelassen

worden sind. Sie erzählen davon, dass die ganze Gewalt bisher nicht fähig gewesen ist, den Lauf der Sterne und den Lauf des Planeten auf dem wir leben, nachhaltig zu stören. Selbst wenn die einen es stets schaffen, anderen eine Hölle auf Erden zu bereiten, so besteht die Welt bis heute, und so bestehen die Sterne und das Universum. Die Atmosphäre der Gedächtniskapelle ist ein Sinnbild dafür. Die drei Gegenstände in der Vitrine erzählen von Gewalt. Doch sie sind in einem Raum aufbewahrt, der Frieden ausstrahlt, der einen festen Grund hat, der uns sagt, dass viele Tränen vergossen werden und zur Erde fallen, dass aber das Licht, das Zeichen der Hoffnung und das Sinnbild für Gott, stets in dunkle Räume findet, selbst wenn sie dicke Mauern durchdringen müssen, weil es immer auch Menschen gibt, die diesem Licht zum Durchbruch verhelfen.

Dieser Raum wurde für viele Menschen – sie erzählten mir davon – zu einem Raum, der ihnen hilft, die Gewalt in ihrem eigenen Leben einzuordnen. Sie erhielten dort die Kraft, diese erfahrene Gewalt auszuhalten. Er wurde für sie zu einem Sinnbild für die Erfahrung der Geduld und Liebe Gottes, also das, was in der alttestamentlichen Lesung zum heutigen Sonntag aus dem Buch der Weisheit von Gott gesagt wird: „Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie sich bekehren.“ Die Gewalt ist Teil der Schöpfung. Wir werden sie nie ausrotten können, weil es immer Menschen geben wird, die in der Erreichung ihrer Ziele vor Bosheit und Grausamkeit nicht zurückschrecken. So wie manche Menschen hier auf Erden die Gutmütigkeit anderer ausnützen, so nützen viele die Güte, Geduld und Barmherzigkeit Gottes aus, der uns zur Umkehr einlädt, der uns zur Umkehr ermuntern will, aber nie und nimmer zur Umkehr zwingt. Es mag für manche ein Zeichen der Schwäche sein, dass Gott nicht als der große Starke auftritt, und eingreift, wenn Menschen einander weh tun und Gewalt anwenden. Es ist aber gerade ein Zeichen großer Stärke, uns gewähren zu lassen, uns die Chance zu geben sich zu bewähren und am Guten und Heilen auszurichten, also das zu tun, was Jesus am Ende des Evangeliums

vom heutigen Sonntag von sich sagt: „Ich bin gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Er sagt nicht: Ich bin gekommen, um die Frevler und Gewalttätigen in die Knie zu zwingen. Er wendet sich den Verlorenen zu und denjenigen, die Rettung brauchen. Den andern will er begegnen, und manche lassen sich wie Zachäus ansprechen und wenden sich dem zu, was Gott will. Nur der Überlegene kann Geduld haben, kann werben, kann zuschauen, wie das, was ihm wichtig ist, gestört und zum Teil auch zerstört wird. Denn er weiß, dass er den Unterdrückten beistehen wird und dass er das Kaputtgegangene wieder aufbaut. Die Zeit der Konsequenzen für Gott ist im ewigen Leben. Hier auf der Erde aber dürfen wir auf die Geduld und Güte Gottes hoffen, dürfen wir uns besinnen und von jenen Wegen abgehen, durch die wir selbst – oft in kleinem Rahmen – Gewalt ausüben.

Die Landesgedächtniskapelle im Fundament dieser Kirche spricht viele Menschen in ihrem Inneren an, ohne dass sie definieren können, was genau sie anspricht. Eine Botschaft dieses Raums ist, dass trotz aller Gewalt und Gehässigkeit, die unter den Sternen und dem Firmament seit Anbeginn der Menschheitsgeschichte geschieht – sei es im Großen oder im Kleinen – unsere Welt in guten Händen ist, nämlich in jenen Gottes, der ein Freund des Lebens ist. Er lädt zur Umkehr ein, nicht polternd, sondern sanft und werbend. Diese Geduld kann er nur aufbringen, weil er die Macht hat, Räume zu schaffen für jene, die Rettung und Stärkung brauchen gegen die Hoffnungslosigkeit und gegen die Dominanz des Bösen. Mögen diese sich immer wieder in den Vordergrund schieben; Gott ist und bleibt ein Freund des Lebens. Er erhält und schenkt jenen aufs Neue Würde, deren Würde mit Füßen getreten wird. Diese Botschaft verkündet unsere Landesgedächtniskapelle durch ihre Architektur, durch ihre darin befindliche Kunst. Wir dürfen für diesen Ort in unserer Basilika dankbar sein, der ein Bild Gottes und unserer Welt verkündet, das gut tut und vieles einordnet, was uns weh tut und schmerzt.